

hungsziel der Jesuiten eindrucksvoll Gestalt. Sie wollten den Menschen Gottes Weisheit vermitteln und sie zur Gottesfurcht hinführen. Diesen Zwecken waren die Bauten der Jesuitenkollegien „aufs beste angepaßt“.

Die knappen Texte sind informativ, das Interessanteste sind aber wohl die Bilderzyklen. Man

darf gespannt sein, ob das angekündigte große Werk Nisings über die alten Jesuitenkollegien in Süddeutschland ihre Baulichkeiten auch in den Zusammenhang der Stadtbilder und ihren Bildungsanspruch und in den Kontext der schulischen Bildung im Deutschland der beginnenden Neuzeit einordnen wird. *Bernhard Paal SJ*

## Politik

WERTGEN, Werner: *Vergangenheitsbewältigung: Interpretation und Verantwortung*. Ein ethischer Beitrag zu ihrer theoretischen Grundlegung. Paderborn: Schöningh 2001. 424 S. (Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft. 20.) Br. 57,-.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg aufgekommene Wortschöpfung „Vergangenheitsbewältigung“ bezog sich auf die Frage, wie man mit den Verbrechen der nationalsozialistischen Vergangenheit umgehen kann und soll. Das vorliegende gewichtige Buch, eine Dissertation unter Leitung von Konrad Hilpert an der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes (Saarbrücken), geht von diesem Datum aus, möchte aber nicht den konkreten historischen Fall aufarbeiten, sondern grundsätzlich einen experimentellen Beitrag zu einer allgemeinen Theorie der Vergangenheitsbewältigung leisten, die sich auf jede Vergangenheit anwenden läßt. Es handelt sich also um ein strikt theoretisches Unternehmen, das an der Gestaltung von Gegenwart und Zukunft interessiert ist und bei dem historisches Material nur zur Illustration herangezogen wird.

Die These lautet: „Vergangenheitsbewältigung ist ein Unternehmen der Orientierung und Parallelisierung von Interpretationen über vergangenes Geschehen, die identifikatorische Zuordnung der – aktiv oder passiv – Beteiligten, sowie die Veranschlagung von Interpretations-, Handlungs-, Interaktions- und Strukturkonsequenzen“ (24). Um diese Aufgabe zu bewerkstelligen holt der Autor theoretisch weit aus, indem er die drei „Kernprobleme“ der Freiheit (und damit des Handelns und der Verantwortung), der Vergangenheit und der sozialen Sys-

teme mit Hilfe gängiger Theorien umkreist und in immer enger werdenden konzentrischen „Kreisen“ bearbeitet, angefangen bei anthropologischen und handlungstheoretischen Klärungen in Auseinandersetzung mit Soziobiologie und analytischer Handlungstheorie (Kreise 1 und 2). Hinsichtlich der Vergangenheit werden erkenntnistheoretisch und geschichtstheoretisch die Grundlagen des radikalen Konstruktivismus diskutiert und auf die Frage der Vergangenheitsbewältigung bezogen (Kreise 3 und 4). Schließlich wird anhand der Systemtheorie autopoetischer Systeme soziologisch die Realität sozialer Systeme und ihr Verhältnis zum Individuum reflektiert.

Nach diesen drei kritischen Durchgängen, die in sich schon eine große Leistung darstellen und mehr als die Hälfte des Buchs in Anspruch nehmen, fragt der Autor nach den moralischen Bewertungsmaßstäben, die den besprochenen Theorien (Systemtheorie, Konstruktivismus, evolutionäre Moral) innewohnen, sich in der Regel aber als defizitär erweisen (Kreis 6). Angesichts dieses Theorieaufwands fällt der in einem „Exkurs“ vorgestellte Beitrag einer christlichen Moral und Ethik unproportional mager aus (285–294). Der siebte Kreis schließlich fragt nach „praktischen Anwendungen“ und Methoden der Vergangenheitsbewältigung, unter die Recht, Pädagogik und Medien sowie performative Symbolhandlungen gezählt werden, aber auch „nachhaltige Wirkhandlungen“ als täter- und opferbezogene Konsequenzen.

Es ist sehr positiv zu werten, daß die Frage der Vergangenheitsbewältigung, die nicht nur Deutschland betrifft, sondern viele Länder zu entsprechenden Prozessen veranlaßt (z. B. Gua-

temala, Südafrika), auf hohem theoretischen Niveau ethisch bearbeitet wird. Daß diese Bearbeitung interdisziplinär in Auseinandersetzung mit einschlägigen Theorien geschieht, ist ein weiterer Vorzug, auch wenn es angesichts des hohen Aufwands erstaunt, daß der Beitrag der theologischen Ethik zum Thema explizit kaum herangezogen wird. Der Beitrag der Religion wird unter Symbolhandlungen subsumiert, der Beitrag der Künste (Literatur, Musik) nicht eigens reflektiert. Der Modus der Vergebung erhält keinen systematischen Platz, obgleich die theologische Ethik, aber auch Hannah Arendts in die Bibliographie aufgenommenes Werk „On human condition“ Ansatzpunkte geboten hätte. Insgesamt stellt das Buch einen hervorragenden Ansatz ethisch orientierten Nachdenkens über die Vergangenheitsbewältigung dar, der hoffentlich aufgegriffen und besonders theologisch weitergeführt wird, da das Thema im Zeitalter der Globalisierung immer bedrückender werden wird und die vielfältige Praxis zu einer theoretischen Vergewisserung drängt.

Michael Sievernich SJ

BAUER, Dolores M.: *Israel/Palästina*. Wenn aus Opfern Täter werden. Berichte, Gespräche, Begegnungen. Eine Recherche. Wien: Edition va bene 2002. 229 S. Gb. 23,90.

Die vor allem über den Rundfunk in Österreich bekannte Journalistin Dolores M. Bauer kennt beide Seiten im Nahostkonflikt und versucht ihnen – eher eine Ausnahme in der Literaturfülle Nahost – gerecht zu werden. Bauer will keine wissenschaftliche Abhandlung bieten; dazu fehlen wissenschaftliche Verweise oder eine genauere Angabe ihrer Quellen. Das Buch lebt von unterschiedlichen Begegnungen der Autorin in den vergangenen Jahren im Nahen Osten. Es faßt eigene Erkenntnisse zusammen und vermittelt auch Informationen über die Entstehung des Konflikts zwischen Israel und Palästina. Bauer schreibt über das Leid und die Hoffnung Betroffener und versucht aus dieser – oft emotionalen – Situation heraus ein Urteil oder zumindest ein Verstehen zu formulieren, ohne dabei sentimental zu werden. Das Buch will Verständnis wecken und nicht mit einfachen

Appellen das eigene Unvermögen angesichts dieses scheinbar unlösbaren Konflikts verhüllen.

Die Autorin schlägt einen Bogen von der Frühgeschichte des Judentums über das Warschauer Getto bis zur Staatswerdung Israels und den Hoffnungen des Osloer Friedensabkommens. Besondere Bedeutung haben dabei die Rezeption von Theodor Herzls Judenstaat in der Gegenwart, das eigene Erleben der Entwicklung des Staates Israels und die kritische Reflexion einzelner Aussagen bedeutender Israelis und Palästinenser – Uri Avnery, der heute fast in Vergessenheit geraten ist, wird hier ebenso bedacht wie Feisal Hourani, lange einer der engsten Vertrauten Arafats. Behandelt wird auch die Judenimmigration, die Debatte um die ewige Feindschaft zwischen Yassir Arafat und Ariel Scharon und das Engagement von Friedensaktivistinnen der PLO und mit der Autorin befreundeter jüdischer Familien in Tel Aviv.

Nüchtern erzählt Bauer von ihren oft bedrückenden Erlebnissen. Das Weihnachtsfest 2000 – wenige Wochen nach Beginn der Al-Aksa-Intifada – hat dabei einen besonderen Stellenwert. Das Buch bricht dann aber nach 170 Seiten mit dem Karfreitag 2002, mitten in der Intifada ab. Bauer weiß das zu begründen, recht logisch will es aber nicht erscheinen: Den vorangegangenen Monaten wird sie in ihrem Buch nicht gerecht. Auf den Konflikt um die Besetzung und Besatzung der Geburtskirche in Betlehem im Frühjahr 2002 geht sie nicht ein. An diesem Konflikt jedoch zeigte sich der Graben zwischen Israelis und Palästinensern am tragischsten, aber auch Ohnmacht und Chance der christlichen Präsenz wurden hier am deutlichsten. Offen bleibt, warum die Autorin insbesondere in ihrem letzten Kapitel nicht auf die eindrucksvollen Versöhnungsinitiativen von Papst Johannes Paul II. eingeht.

Fast ein Viertel des Buchs macht der lesenswerte Anhang aus. Hier kommen Texte und Dokumente zu Wort, die aus den Federn Sumaya Farhat-Nasers, Viola Rahebs oder Moshe Zimmermanns stammen. Ein Beitrag Rahebs erwähnt immerhin noch die Besetzung der Geburtskirche. In der Dokumentation finden sich auch die Texte eines Bischofssymposiums vom